

Wolbemaras verhaftet

Am Mittwoch, 9. März, Wolbemaras ist am Mittwochmorgen in seinem Hotelzimmer verhaftet worden. Über die Gründe verläutet bisher noch nichts. Man bringt die Verhaftung in Verbindung mit seinen Bemühungen, wieder politisch eine Rolle zu spielen, und eine Zeitschrift herauszugeben.

Zu der erneuten Verhaftung des ehemaligen litauischen Ministerpräsidenten Wolbemaras wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß Wolbemaras sich an die für seinen Aufenthalt in Romo geknüpften Bedingungen des Vertriebskommandanten in letzter Zeit nicht gehalten habe. Dienstag wurde ihm deshalb eröffnet, daß er Romo wieder sofort zu verlassen habe. Da Wolbemaras keine Anstalten machte, dem Befehl nachzukommen, wurde er am Mittwochmorgen von etwa zehn Polizeibeamten zwangsweise in einen Kraftwagen gesetzt und nach Sicherung abgeführt, wo er unter Polizeiaufsicht gestellt wird.

Mehrere Personen unter dem Verdacht der Bombenherstellung verhaftet

Am Ludwigshafen, 9. März. Unter dem dringenden Verdacht, Bomben kleineren Kalibers in größerer Anzahl hergestellt zu haben, wurde im Laufe des letzten Tages der Angehörige der J.G. Farbenindustrie in Ludwigshafen, Theodor Sidel, und der ehemalige Wertmeister derselben Firma, Krennert, von der Polizei verhaftet. Beide sollen in derselben Sache mit Personen in Pirmasens in Verbindung gestanden haben, wo auch mehrere Verhaftungen erfolgt sind. Sämtliche Verhafteten gehören der Nationalsozialistischen Partei an.

Paoli Schwarz vom Präsidenten der französischen Republik begnadigt

Am Paris, 9. März. Der Fall Paoli Schwarz, der die deutsche Öffentlichkeit wiederholt beschäftigt hat, ist nunmehr durch einen Gnadenakt des Präsidenten der französischen Republik beigelegt worden, so daß Schwarz endlich die Strafkolonie Kerguelen als freier Mann verlassen kann. Dieser schwierige Fall, über dessen Regelung jahrelange Verhandlungen zwischen der deutschen Botschaft in Paris und der französischen Regierung geschwebt haben, ist infolge äußerer Interventionen Staatsangehörigkeitsverhältnisse entstanden, da Paoli Schwarz, der als Sohn eines französischen Beamten altfranzösischer Abstammung auf Korsika geboren ist, und später im deutschen Elsaß gelebt hat, sowohl von deutscher wie von französischer Seite in Anspruch genommen wurde. Tatsächlich hat er während des Krieges auf deutscher Seite Desertion begangen. Während des Waffenstillstandes ist er dann von der französischen Regierung verhaftet und von einem Kriegsgericht zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und Deportierung verurteilt worden, weil er als Franzose gegen Frankreich Kriegsdienste geleistet habe.

Gewaltiger Schneefall in Bayern

Am München, 9. März. In der Nacht zum Mittwoch sind in ganz Südbayern gewaltige Schneemassen gefallen, die an den schweren Wintern von 1912/13 erinnern. In München trübten die in den Straßen angehäuften Schneemassen allen Bemühungen, so daß nur von einer behelfsmäßigen Durchführung des Verkehrs in den Morgenstunden die Rede sein konnte und ein fahrplanmäßiger Straßenbahnbetrieb ausgeschlossen war. Auch auf dem Lande hat der riesige Schneefall starke Verkehrsstörungen mit sich gebracht.

Am München, 9. März. Durch den starken Schneefall sind im Eisenbahnverkehr in Bayern erhebliche Störungen eingetreten. Die Frühzüge nach München hatten durchweg große Verspätungen. Der Schnee lag in München vormittags um 8 Uhr bereits 32 Zentimeter hoch. 41 Schneepflüge und 4760 Mann wurden zur Beseitigung der Schneemassen eingesetzt. Der Schnee ist aber so schwer und naß, daß sogar die Zugmaschinen der Schneepflüge stecken bleiben und die Anhänger abgehängt werden müssen.

Lindberghs Sohn nach Europa verschleppt?

Am Paris, 9. März. Der Kommandeur der American Legion in Paris erklärte am Dienstag Abend, daß er aus New York ein Telegramm erhalten habe, wonach der oder die Kindersklaver den Sohn Lindberghs nach Europa verschleppen wollten. Die französische Sicherheitspolizei hat sich auf seinen Antrag sofort bereit erklärt, die Hafenstädte und insbesondere die Rias bei der Ankunft des Dampfers streng zu überwachen.

Marga von Eyndorf in Hanoi eingetroffen

Am Berlin, 9. März. Die deutsche Fliegerin Marga von Eyndorf ist mit ihrem kleinen Zwitterflugzeug von Hongkong in Hanoi (Indochina) eingetroffen. Der Flug war durch das überaus schlechte Wetter in China stark beeinträchtigt. Marga von Eyndorf will den Weiterflug nach Bangkok über die Urwälder Siams selbst als Ziel setzen.

Der 13. März

Wenn irgend jemand selbstlose Pflichterfüllung vertritt, so ist es Hindenburg. In eiserner Selbstdisziplin und Treue steht er, wo er hinarufen wurde, bereit, die Bürde des Reichspräsidenten noch einmal auf sich zu nehmen. Trotz der bitteren Enttäuschung, die er in den letzten Monaten erleben mußte, als manche seiner alten Freunde, in blinder Eigenliebe und Verrät in ihre diktatorischen Wunschbilder, ihn verließen, nur weil er seine Pflicht gegenüber den Notwendigkeiten vaterländischen Widerstandes erfüllte, erfüllen mußte, weil ihm das Vaterland höher stand als die Machtträume ehrgeiziger Selbstlinge und unsozialer Gewaltprediger.

Um so treuer aber stehen nach diesem Reinigungsbad zu ihm die Männer und Frauen, die Treue, Pflicht, Standhaftigkeit und laute Zustimmung als die besten Eigenschaften einer stetigen, gleichbewußten Staatsführung zu schätzen wissen. Gegenüber Hindenburg verblieben alle anderen Kandidaten wie die Blase vor dem trockenen Manneswort. Mögen sie in reichlich kühler Selbstdenken ihre Würdigkeit nicht nach ihren Verdiensten, sondern nach ihren Versprechungen bemessen, das deutsche Volk hat sich in seiner entscheidenden Mehrheit noch soviel gesundes Empfinden für wirkliche Größe bewahrt, daß es die eingebildeten Größen sich selber und ihren Anhängern überläßt.

Insbefondere weiß die Arbeiterschaft, was sich hinter der riesigen Front der radikalen Parteien verbirgt: Ein solcher Nationalismus, der bisher nur Verderben über die Völkter brachte, der die Völkter im großen Weltentriegel gegeneinander hegte, der auch weiter den Klassenhaß schürt und der im Innern Gewalt gegen Gewalt stellt, indem er nur einen Willen anerkennt, nämlich den eigenen, das Volk scheitert in einige wenige Herren und in die große Masse rechtloser Knechte, die nur zu gehorchen und widerstandslos zu parieren haben, die aus Deutschland eine unendliche Sklavolonie machen wollen, in der alles in die gleiche Zwangsjacke des Faschismus oder Sowjetismus gekleidet wird, in der jede freie Meinungsäußerung unterbunden und mit ihren eigenen Worten zu reden, vom Präsidenten bis zur Scheuerfrau alles herausgeschmissen wird, was gegen sie ist, in der die sozialpolitischen Errungenschaften der Arbeiterschaft, ihre Selbsthilfseinrichtungen, Gewerkschaften, und Vereinigungen aufgehoben und die Arbeitnehmer zu Kulis der Betriebsinhaber degradiert und politisch entmündigt werden. Gelingt es dem Faschismus oder Kommunismus, zur Herrschaft zu kommen, hört mit dem gleichen Augenblicke jedes Selbstbestimmungsrecht und jede Demokratie, jede soziale Selbstbehauptung auf. Dann herrscht unangefochten die Willkür des Machthabers und seine Staatsgewalt: Revolver, Gummiknüppel und Jagthaus.

Goebbels hat im Reichstage ein Wort gesprochen, das man sich merken muß: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist.“ Wenn wir das auf seine eigene Partei anwenden, so kommt er dabei nicht trefflicher selbst charakterisieren. Noch anfangs hat der braunschweigische Regierungsrat Hitler in Düsseldorf hinter verschlossenen Türen vor den reaktionärsten der Arbeitgeber, den ebenfalls weißfahrenden Schwerindustriellen gesprochen und mit ihnen verhandelt und hernach das höchste Lob von ihnen geerntet. Man weiß ja auch, daß die Schwerindustrie und die Bergwerksbesitzer, die den Arbeitern nicht einmal die miserablen Löhne zahlen können, schenbar nicht nur ein wohlwollendes Herz, sondern auch recht offene Hände für alle die haben, die das „System“, des die sozialen und politischen Rechte der Arbeiter beseitigen wollen. Sage mir, mit wem du umgehst... Kann es unter diesen Umständen für einen aufrichtigen Arbeiter auch nur einen Augenblick zweifelhaft sein, wie er sich am 13. März zu entscheiden hat? Kann man es ihm zumuten, seine eigenen Helfer zu wählen? Kann man es einem christlichen Arbeiter zumuten, einen Mann zu wählen, der Christentum mit nordischer Rassenreinheit verwechselt, gegen Hindenburg, der, wie in allem, auch in seiner christlichen Überzeugung feilscht gerade und offen seinen Weg geht? Einen gewerkschaftlich geschulten Arbeiter und Staatsbürger kann man nicht dadurch fesseln, daß man sein tatsächliches Vollen hinter einer Fülle von Versprechungen verbirgt, die ebenso maßlos sind als die ungebändigte Gier, nun zur Macht zu kommen. Man kann bei ihm auch keinen Eindruck schinden durch die einer krankhaften Ueberheblichkeit entspringende suggestivste Parole: Wir sind die Männer von morgen. Das mag bei ängstlichen Gemütern eine gewisse Anziehungskraft ausüben, die sich bei den kommenden Größen verflüchtigt und bei der Reinerbteilung mit dabei sein möchten, ein willkürlicher und charakteristisch gefestigter Mensch hat gegenüber solchen überheblichen Eigendünkel nur Verachtung und Ablehnung.

Der Rinderpott kann sehr leicht auch zum Rinderpott werden. Wenn nämlich die Macht ergreifung länglich und länglicher wird, dann bleibt von der erhabenen Geste nur noch stehende Fäulnis übrig. Je eher das eintritt, um so eher werden wir zur inneren Ruhe und Konsolidierung kommen. Die Präsidentenwahl kann zur entscheidenden Wende werden, wenn alle besonnenen und ruhigen Elemente ihre Pflicht tun. Wer ein freies, unabhängiges und soziales Deutschland will, wer auf dem Boden gleichberechtigter Zusammenarbeit aller Stände steht, wer gegen Willkür und Terror ist, der

wählt am 13. März Hindenburg

Anzeichen der Besserung?

Mit ganz besonderem Interesse hat man in den Kreisen der Wirtschaft der diesjährigen Leipziger Messe entgegengesehen. Es ist nicht auffällig, daß die Zahl der Aussteller einen härteren Ausweg aufweist, doch ist die Prozentziffer mit 14 geringer, als man annehmen zu sollen glaubte. Nun ergeben sich aber aus dem Verlauf des Geschäftes wichtige Anhaltspunkte für die Beurteilung nicht nur unserer eigenen, sondern auch der gesamten Weltwirtschaftslage. Der Innenmarkt weist starken Bedarf auf, dessen Befriedigung jedoch bis nach den bevorstehenden politischen Entscheidungen aufgeschoben wird. Lieber riskiert man einen Einkauf zu höheren Preisen, als daß man im gegenwärtigen Augenblick der Unsicherheit zum Eingehen größerer Engagements geneigt wäre. Soweit effektive Umsätze sich beobachten lassen, erstrecken sie sich auf wirtschaftliche Bedarfsartikel, namentlich aus der Möbelindustrie und der Textilindustrie. Aber es zeigt sich noch ein weiteres, für die allgemeine Wirtschaftslage bezeichnendes Moment: mit allen nur möglichen Mitteln sucht das Ausland in den deutschen Binnenmarkt einzudringen. Auch das ist eine Auswirkung der handelspolitischen Kampfmaßnahmen des Auslandes gegen Deutschland, um auf diesem Wege den Preis der deutschen Erzeugnisse unterbieten zu können. Aber gerade in Leipzig stellt sich heraus, daß die Länder, die weit unter dem Lohnniveau Deutschlands stehen, trotz allem in ihren Preisforderungen noch hoch über dem deutschen Preisniveau rangieren.

Und dennoch: wenn auch gerade die gegenwärtigen Zeitumstände besonders schwierig gelagert sind, wenn sich gerade jetzt so viele Unsicherheitsfaktoren in wirtschaftspolitischer Beziehung sich herausbilden, daß ein einheitliches Bild, das einen Einblick in die wirklichen Verhältnisse gestattet, unmöglich ist, trotz allem zeigen sich gerade jetzt in der Produktion und in der Wirtschaft Entlastungstendenzen, die gewiß an sich saisonmäßig bedingt sind, aber doch bei sorgfältiger Pflege einer weiter fortschreitenden Besserung die Wege ebnen können. Die Wirtschaftsschrumpfung in Deutschland ist nun in einem Grade erfolgt, der nicht mehr überboten werden kann. Jede weitere Verengung des Beschäftigungsfeldes würde jetzt nur noch Zerstörung bringen, die sich in gleicher Weise auf die private, wie auch auf die staatliche Wirtschaft auswirken müßte. Schon jetzt langsam zeigt sich ja gerade in der Staats-

wirtschaft, daß mit der Erhöhung der Steuern keine Erhöhung der wirklichen Einkünfte mehr, sondern im Gegenteil eine Drosselung der leistungsfähigen Objekte und damit eine Minderung der Staatseinnahmen erreicht wird. Die Stunde ist da, welche entscheidende Maßnahmen bringen muß, um die Wende in der Wirtschaftspolitik im Sinne eines neuen, organischen und systematischen Aufbaues, herbeizuführen. Und ein Schritt auf diesem Wege bedeutet die jegliche, trotz vielfältiger Bedrängnisse von innen her, wie aber auch durch die kurzfristige, dem Prinzip der internationalen Zusammenarbeit widersprechende Regelung der Frage des Kreditkontrollen, vorgenommene Senkung des Reichsbankdiskonts, die ein erfreuliches Zeichen der Stärke der Verfassung der Reichsbank ist, aber auch, richtig genutzt, das Signal für eine beginnende Besserung werden kann.

Nachrichten aus Westdeutschland.

Dr. Eckener in Bonn

Am Bonn: Vor einer landesweiten Zuhörerschaft sprach Dr. Eckener über den transatlantischen Ozeanluftverkehr. An Hand zahlreicher Bilder gab er einen interessanten Überblick über seine bisherigen Fahrten, die bis zu 3500 Flugstunden ausmachten. Wie Dr. Eckener erklärte, wird er in diesem Jahre 10 Fahrten nach Amerika ausführen, jedoch nicht die von dem Flieger von Gronau vorgeschlagene Flugroute über Island, Grönland, Labrador als eine Dauereinrichtung für unmöglich an. Zur weiteren Ausgestaltung des Fahrplanes sei es erforderlich, daß Deutschland sich die Beteiligung Amerikas sichere, das als alleiniges Land der Erde die Petroleumquelle besitzt, für die leider Ausfuhrverbot besteht. Zu den augenblicklichen Überzeugungstendenzen der Weltwirtschaft machte Dr. Eckener darauf aufmerksam, es sei ein Wunsch, daß man auf der einen Seite die modernsten Verkehrsmittel baue, auf der anderen Seite sich aber durch antarktische Maßnahmen völlig abschließen wolle. Dr. Eckener hofft insbesondere, daß in 1 1/2 Jahren definitiv in der Weltwirtschaftskrise ein Umbruch eintrete.

Stärke die Reihen des Zentrums!

Das Neueste in Kürze

Auf großen Wahlkundgebungen für Hindenburg sprachen gestern Abend der Reichstanzler in Dortmund und der Vizekanzler in Leipzig.

In der nationalsozialistischen Massenkundgebung im Berliner Sportpalast forderte Dr. Goebbels Reichstanzler Dr. Brüning zu einem Neubund in der letzten nationalsozialistischen Wahlversammlung am Samstag im Sportpalast heraus und schlug vor, die Kundgebung auf sämtliche Kundgebungen zu übertragen.

Innerhalb der Wahlversammlung des Reichsbundes ist es zu wiederholtem Male zu Meinungsverschiedenheiten über die Fernost-Einstellung gekommen, jedoch eine neue Sitzung anberaumt werden mußte.

Die Kriminalpolizei verhaftete den Göttinger Studenten Pfleger unter dem Verdacht, den hawaischen Königsmantel aus dem Göttinger ethnologischen Institut gestohlen zu haben.

Die Funktion Chatham (Wasschiff) hat 300 Tausend des Supra-Grasidampfers „Hamburg“ ausgelassen, der mit 35 Mann Besatzung hilflos in schwerer See treibt.

Im Gaswert von Gumbert (Nem Jersey) ereignete sich eine folgenschwere Explosion, die bisher 20 Todesopfer gefordert hat. Sechs weitere Personen wurden schwer verletzt.

Der Oberart

Am Reichsgesetzblatt Teil I, Nr. 14, vom 7. 3. 1932 ist nunmehr die Verordnung vom 29. Februar 1932 über die Einführung eines Oberart erschienen.

Was bedeutet nun dieser sogenannte Oberart? Seine Tendenz geht dahin, den Kampfsollen, die in den Ländern um uns herum eingeführt worden sind, ein Gegengewicht zu bieten. Infolgedessen muß dieser Oberart ebenfalls aus einem System von Kampfsollen bestehen. Aber mit der Ermächtigung, solche Kampfsollen einzuführen, ist noch nicht die Verpflichtung zu ihrer Anwendung gegeben. Sie müssen also nicht durchgeführt werden, aber ihre Anwendung kann erfolgen gegenüber Ländern, die durch ihre eigenen handels- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen Deutschland zu einer bestimmten Gegenaktion nötigen.

So wird der Oberart auch nur Anwendung finden für Waren, die aus Ländern kommen, mit denen das deutsche Reich nicht in einem handelsvertraglichen Verhältnis steht. Auch die Waren aus solchen Ländern werden mit dem Oberart betroffen, welche die deutschen Waren ungünstiger behandeln als die Waren eines dritten Landes.

Der Oberart weist Erhöhungen der zollfreien Zollsätze bis zu 100 Prozent auf. Die Länder, auf deren Boden- und Erwerbszeugnisse der Oberart anzuwenden ist, werden durch eine besondere Verordnung bestimmt.

Im Zusammenhang mit den erwähnten Maßnahmen wird auch die Verordnung über Anmeldeung (Deklaration) und Nachweis des Herkunftslandes vom 28. Oktober 1925 geändert. Herkunftsland ist bei Bodenerzeugnissen das Land, in dem die Waren geerntet, gebrüht oder auf andere Art gewonnen worden sind.

Bei Gewerbeerzeugnissen gilt als Herkunftsland das Land, in dem alle in den Waren enthaltenen Rohstoffe gewonnen und in dem ferner sämtliche Arbeiten vorgenommen worden sind, die zur Herstellung der Waren einschließlich aller ihrer Teile geboten haben; bei Beteiligung mehrerer Länder an der Herstellung das Land, in dem die Waren — auf inländische oder ausländische Rechnung, im zollbegünstigten oder im freien Verkehr — die letzte wirtschaftlich gerechtfertigte und eine wesentliche Veränderung ihrer Beschaffenheit bewirkende Bearbeitung erfahren haben.

Berichte Wirkung.

Am Bonn: Vor einigen Tagen prangte an einer Mauer in unserem Ort anfallender Stelle die von der kommunistischen Partei gezeichnete Wahlaufrufung „Wählt Thälmann, den Kandidaten der Arbeiter“. Ein Witzbold hat sich da einen ganz besonderen Scherz erlaubt und der Aufforderung noch zwei Worte hinzugefügt. So las man denn den Satz „Wählt Thälmann, den Kandidaten der Arbeiter im Geiste“. Kommentar überflüssig.

Zusätzlicher Unfall bei der Hattenjagd.

Am Wuppertal: Ein felderner Unglücksfall ereignete sich in den Abendstunden in Wuppertal-Ehrenberg. Ein 23-jähriger Bader hatte sich mit einer Floßerbühne abends auf die Hattenjagd begeben. Im Keller folterte der junge Mann plötzlich, warum sich die Bühne entzündet und die Kugel ihm in die Brust drang. Unglücklicherweise wurde eine Hauptschlagader getroffen, was dem alsbaldigen Tod des Baders zur Folge hatte.

Ein Jahr Gefängnis für Kindesmord.

Am Krefeld: Ein vom Freisitz des Gerichtens gerichtetes 22-jähriges Mädchen aus Rheinhausen wurde vom Krefelder Schwurgericht zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt. Sie war mit ihrem 1 1/2 Jahre alten unehelichen Kind in

den Rhein gegangen, wobei das Kind den Tod fand.

Keine tödlichen Fälle für die SPD.

Die SPD: Auf Grund einer Verfügung der Stadtverwaltung Duisburg-Gamborn sind für die SPD und ihre Zweigorganisationen sämtliche öffentlichen Plätze und Räume bis auf weiteres gesperrt worden, da von der kommunistischen Parteileitung bisher noch kein Schadenersatz für die Zerstörungen in der Tonhalle geleistet wurde. Mitbestimmend für dieses Verbot war ferner der Umstand, daß das Beschmieren von Häusern, Säulen usw. noch immer nicht aufgehört hat. Eine Freigabeverfügung wird erst dann erfolgen, wenn die SPD den ihr auferlegten Verpflichtungen nachgekommen sein wird.

Ein Mordverbrecher.

Die Reddinghausen: Der Polizei in Münster gelang im vergangenen Jahre die Festnahme eines Mannes, der 450 Einbrüche ausgeführt hatte. Es handelt sich um den 26-jährigen Gärtner Mattheus aus Giesfeld. Die jetzigen Ermittlungen der Landeskriminalpolizei haben ergeben, daß Mattheus insgesamt 450 Einbrüche ausgeführt hat. Mit Vorliebe besuchte M. Apotheken in Marl, Dorsten, Haltern, Weidenfeld, Bocholt usw., wobei er es in der Hauptsache auf Raubgüter abgesehen hatte. Zahlreich sind auch seine Wohnungseinbrüche in Gladbeck, Bottrop, Marl und im Münsterland. Es konnte bisher noch nicht festgestellt werden, wo M. die geraubten Sachen gelassen hat. Den größten Erfolg hatte M. bei einem Einbruch in das Schloss des Herzogs von Crov-Dülmen, wo ihm Schmuckgegenstände im Werte von über 20.000 Mark in die Hände fielen.

Erste Erpreßer festgenommen.

Die Reddinghausen: In Reddinghausen-Süd erlaubten sich in den letzten Tagen sechs junge Männer in geradezu unglaublicher Weise Erpreßungen. Sie gingen in die Geschäfte und verlangten unter Drohungen die Herausgabe von Getränken und Zigaretten. Mehrere Geschäftsinhaber ließen sich einschüchtern und kamen dem Ansinnen der Ruffen nach. Ein Geschäftsinhaber erlitt eine Verletzung. Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, sechs Täter festzunehmen, die in den Abendstunden unter Drohungen in ein Geschäft eingedrungen waren.

31 Schmuggler festgenommen.

Die Gelsenkirchen: Die hiesige Kriminalpolizei hat in den letzten Monaten ihr Interesse besonders dem Schmuggelwesen zugewandt. Es wurde von ihr in Erfahrung gebracht, daß vornehmlich Gelsenkirchen als Abgabegbiet für Schmuggelware seit längerer Zeit bevorzugt wurde. Um den Kampf gegen die Schmuggler erfolgreich zu führen, war es nötig, vorübergehend ein Spezialkommando von Gelsenkirchener Kriminalbeamten an die holländische Grenze zu versetzen. Nunmehr ist die Arbeit dieses Sonderkommandos abgeschlossen. Insgesamt konnten von den Beamten 31 Schmuggler festgenommen und große Mengen von geschmuggelten Waren beschlagnahmt werden.

Zementfabrik wieder eröffnet.

Die Ennigerloh: Die seit Monaten stillgelegte Zementfabrik Annaliese A.G. hat den Betrieb wieder aufgenommen. Zunächst sind 90 Arbeiter und Angestellte eingestellt worden. Wie verlautet, wird der Betrieb in kürzester Zeit in vollem Umfang wieder aufgenommen werden.

Defenestration.

Die Maastricht: Hier führte die große Rede in dem seit Monaten leer stehenden Laden des früheren Modewarengeschäftes der Firma Cohen in der Wallerstraße unter starkem Getöse ein. Man kann von Glück sagen, daß die über dem Laden befindliche Eigentumswohnung leer stand, sonst wären zweifellos Menschenleben zu beklagen gewesen. Die Familie, die die Dachgeschosswohnung innehatte, mußte ihre Wohnung sofort räumen, da die Gefahr bestand, daß dem ersten Einsturz weitere folgen würden. Die Straße wurde für den Durchgangsverkehr gesperrt und das Haus abgestützt. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht festgestellt.

Eine rote Latz findet ihre Sühne.

Die Koblenz: Vor dem hiesigen Schwurgericht hatten sich der 24-jährige Matrose Bernhard Odenhof aus Seehausen und der 21-jährige Arbeiter Karl Hermann aus Kirchberg im Saalrad wegen gemeinschaftlichen Totschlags und des versuchten schweren Raubes zu verantworten. Auf der Verhandlung trafen die beiden Angeklagten im Juli vorigen Jahres in einem Walde bei Raven eine Gesellschaft wanderer Bürger an, die in angelegelter Stimmung sich damit vergnügten, ein Glas Bier zu trinken. Die Handverleumdungen beobachteten das Treiben der Gesellschaft, sahen, wie sich der größte Teil der Leute entfernte, während ein 57-jähriger Mann, der völlig betrunken, zurückblieb. Die beiden Burschen fielen über den Mann her, bearbeiteten ihn mit Stockschlägen u. brachten ihn außerdem mit einem Rasiermesser Schnittwunden bei. Dann raubten sie ihm seine geringe Bauschaff und entgriffen die Wäsche. Das Schwurgericht verurteilte beide Angeklagten, die Odenhof lebenslang, die Hermann zu je fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Zwei holländische Schiffe bei St. Goar ertrunken.

Die St. Goar: In der vorletzten Nacht sind bei St. Goar zwei holländische Schiffe ertrunken. Die Schiffe waren auf dem Rhein unterwegs, als sie in der Nähe von St. Goar auf Grund liefen.

Rhein ertrunken. Beide waren an Land gegangen, um Einkäufe zu machen. Bei der Rückkehr rutschte der Mattheus verunfallt an Bord aus und stürzte in die Fluten. Der Fahrer sprang ihm nach, wurde aber von dem Ertrinkenden mit in die Tiefe gezogen. Die Leichen wurden noch nicht geborgen. Es handelt sich bei den Ertrunkenen um den am 6. März 1890 in Bienen in Holland geborenen Nikolaus Johann von Troisdorf und den am 20. August 1882 in Rotterdam geborenen Krie Rippel.

*Ich habe das in dieses
Museum zu bringen
auf daß ich ihn im Museum
das Museum haben muß.
von H. H. H. H.*

Brühl und Umgebung

Brühl, den 10. März.

Die Entscheidung naht!

! Nur noch wenige Tage trennen uns von der Wahl des Reichspräsidenten, die die große Entscheidung für unser Vaterland bringen soll! So hatten sich Vorstand und Vertrauensleute der Zentrumspartei am gestrigen Abend zu einer letzten Besprechung zusammengefunden, um die letzten Vorbereitungen für die entscheidende Wahlkampfzettel zu bereiten. Die Zeit ist zu ernst, als daß sie verstreut werden dürfte. Der kommende Sonntag hat das Wort darüber, ob in Zukunft im deutschen Lande Ordnung und Ruhe herrschen, oder ob Anarchie und Bürgerkrieg ihr blutiges Geister schwingen sollen. Er soll darüber bestimmen, ob uns der Weg der ruhigen Überlegung zum Aufstieg aus Not und Schmach führen soll, oder ob wir der rohen Gewalt, der schmutzigen Verlogenheit der Diktatur laffen wollen, die uns dann endgültig in ein vielleicht Jahrzehnte lang dauerndes Chaos stürzt. Darum gibt es gar keine andere Wahl für jeden auch nur halbwegs vernünftigen Menschen, für jeden anständigen Deutschen, dem sein geistiger Menschverstand geblieben ist. Also heißt es auch hier bei uns in Brühl mit aller Kraft dafür zu sorgen, daß unsern hunderttausend bewährten und treu erprobten Wählern der Sieg zufällt! Diese Gedanken lagen dem Abend zu Grunde. Die Arbeiten sind eingeleitet. Jeder hat seinen Posten. Und von jedem einzelnen hängt der Erfolg zum großen Teil ab. Sorgen wir und tun wir unsere Pflicht. Anstand in Briefschaften geben die bekannten Bezirksvorsitzer. An die Arbeit für unsere wichtige und große Sache!

Unter Neudeutschlands Wimpeln hielt ein Film, den die Brühler Neudeutsche Jugendgruppe in einer Morgenfeier am Sonntag im Apollohino den Eltern und Freunden vorführte. Ein paar herzliche, frische Begrüßungsworte des jungen Gruppenführers, der erwähnte, daß nicht nur aus technischen Gründen der Morgen für die Feier gewählt worden sei, sondern weil zu Beginn des Tages, das neue Leben seine Kraft spürt und zur Tat drängt (Quadrant), und ein als Sprecher bezeichnetes vorgetragenes Christusbekenntnis leitete die Feier würdevoll ein. Der Film vermittelte einen anschaulichen Bericht von der zuhause in Art, mit der katholische Jungen der höheren Schulen im Weltlager, über das hoch empor auf mächtiger Höhe das Kreuz ragt, im Geiste des göttlichen Führers Christus ihr Ferienleben gestalten. Ausgezeichnete Aufnahmen zeigten die Jungen in ersten Things, beraten von ihrem geistlichen Führer, in munteren Spielen auf der See und in den Seen, aber auch in andächtigen Kreis um den Altar bei der hl. Messe unter blauem Himmel. Im Angesicht der hoch schwebenden Kuppel von St. Peter sah man die Jungen marschieren dem Vatikan entgegen zur Publikation an den hl. Vater in Rom. Noch viele andere herrliche Stellen des Auslands zeigte die Kamera festgehalten, wobei die Jungen in den Ferien ihre Wimpel trugen. — 20.000 Jungen zählt heute der Bund, wie der geistliche Führer Studentat Reintgen mitteilen konnte in seiner schönen Rede, die zeugte von dem Wachsen des Bundes, seinen Zielen und Erfolgen und den Hoffnungen, die wir auf die katholische Jugend im Bund zu setzen berechtigt sind. Die Brühler Gruppe begleitete die Vorgänge auf der

Einschränkung der Bekanntmachung von Wahlergebnissen am Wahlsonntag in Köln

Die Köln: Innerhalb des Polizeibereichs Köln ist auf Grund des Polizeiverwaltungsgehebes vom 1. 6. 31 verboten worden, am Wahlsonntag, den 18. März 1932 das Ergebnis der Reichspräsidentenwahl auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen durch Lautsprecher und Plakatanlagen, Aushang von Mitteilungen, Lichtbildübertragungen usw. bekanntzugeben. Das Verbot bezieht sich insbesondere auch auf die sonst üblichen Anschläge an den Expeditionen und Geschäftsstellen der Tageszeitungen. Gleichzeitig wird nochmals darauf hingewiesen, daß der preussische Minister des Innern für Samstag und Sonntag den Ausverkauf von Branntwein und den Kleinhandel mit Branntwein bis zum Eintritt der Polizeistunde verboten hat.

Verhandlungen der letzten Monate gezeigt, daß würde heute in den Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Parteien der Parteienfront in größter Weise dem deutschen Volke vor Augen geführt. Wahre Sachverhalte lief die Nachricht hervor, wo die Führer der „Nationalen Opposition“ wie Koenig, Dr. Göttsch, Dr. Fried und Graf Reventlow, während des Krieges gestiftet haben. Die Leute, die Hindenburg in der gemeinsamen Weise beschimpfen, verlangen für sich das Recht der Richtigkeit. Hindenburg erleide daselbe Schicksal wie der erste Präsident Amerikas, George Washington, der jahrelang unter den schwierigsten Verhältnissen gekämpft habe und dem das bitterste nicht erspart geblieben sei. Das deutsche Volk müsse Hindenburg wählen, es müsse sich selbst retten. Es müsse durch die Wahl Hindenburgs für eine Stabilität nach innen und außen sorgen, damit Deutschland aus der Not im Innern und aus den Kämpfen nach außen als starkes Volk hervorgehe. Diese Ausführungen wurden wiederholt durch Beifall unterbrochen, der sich zum Schluß zu stürmischen Kundgebungen steigerte.

Kathol. Vereinskalendar Brühl

Gästliche: Heute abend 8 Uhr im Josephshaus vorlesende Saalprobe. Sopran und Alt im unteren, Tenor und Bass im oberen Saale, nachher Gesangsprobe im unteren Saale; anschließend Probe für Männerchor.

Evangelische Gemeinde Brühl

Gottesdienstordnung

Deute, Donnerstags, den 10. März Kollekte für die Diakonie unserer Gemeinde.
Brühl, Evangelische Kirche: Abends 7.30 Uhr Passions-Gottesdienst, Pastor Richter.
Freitag, den 11. März Kollekte für unsere Gemeinde.
Brühl, Evangelische Kirche: Nachmittags 4.30 Uhr Gottesdienst mit Predigt der Konfirmanden, Pastor Richter.

Sport

Brühler Sportverein e. V. Am Sonntag spielt die 1. Mannschaft gegen Fortuna Aiblar. Es ist dies für längere Zeit das letzte Meisterschaftsspiel auf eigenem Platz. Da die Mannschaft sich wieder in guter Form befindet, ist ein spannender Kampf zu erwarten, zumal Aiblar, um dem drohenden Abstieg zu entgehen, alles an sich herausgeben wird, um günstig abzuschneiden. Beginn 3 Uhr im Stadion. Aufstellung wie letzten Sonntag. Vorher spielt die A.S. gegen Aiblar. Ebenfalls spielt die 2. Mannschaft um 12.30 Uhr gegen Aiblar. Aufstellung: Dittsch, Knipper, Köster, Münch, Keller, Händorf, König A., Schneider, B., Thulke, Uter P., König B. Die 3. Mannschaft spielt am Samstag in Kierberg. Treffpunkt 2.45 Uhr Ede Kaiser-Friedrichstraße. Aufstellung: Theobald, Trimbom, Böhmig, Olowski S., Schmitz, Bant, Balzer, Schumacher, Matheis, Rothleimer, Schmalenbach.

Arbeiter Sport Kierberg. Samstag spielt Kierberg mit zwei Mannschaften gegen die Brühler. Anstoß der zweiten um 15 Uhr, der ersten M. 16.30 Uhr. Platz Grubenstr. Heide.

Butter, Eier, Käse

Besteller Eiermarkt.

Berlin, 9. März. Der Markt hat sich infolge des bevorstehenden Osterfestes sowie etwas geringer Zufuhren befestigt. Wenn auch die Nachfrage des Verbrauchs nach wie vor zu wünschen übrig läßt, so wurde doch in einzelnen Produktionsgebieten etwas höhere Preise gefordert, die aber infolge der meist ruhigen Nachfrage nicht immer bewilligt werden konnten. In dieser Woche kosteten hiesige frische Eier im Großhandel je Stück in Pfennigen am Berliner Markt 6 1/2 — 8 (in der Woche 5 1/2 — 7, schlesischen Markt 6 — 8 1/2 bis 7 1/2), Elbinger Markt 6 1/2 — 8 1/2 (6 — 8), schlesischen Markt 5 1/2 — 7 1/2 (5 — 7), süddeutschen Markt 6 — 7 1/2 (5 1/2 — 7), westdeutschen Markt 6 1/2 — 9 (6 — 8).

Calcar, 9. März. Bei der heutigen Eierbörse betrug die Zufuhr 260.000 Stück. Bezahlt wurden für je 100 Stück besonders schwere Eier 7,50 bis 7,80 M., 60 — 64 g 6,70 — 7,30 M., 55 — 60 g 5,80 — 6,80 M., 50 — 55 g 5,30 — 6,30 M., unter 50 g 5 — 5,90 M., Entener 6 M., Gänse 22 bis 25 M. Die Preise gelten als Calcar ausschließlich der Eiern des Großhandels bei frischer Rücksendung der Eiern nach Station Calcar.

Verantwortlich: Peter B e c k e r, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Becker GmbH, Brühl.

Kochen Sie Maggi® Suppen. Sie sparen Arbeit, Zeit und Geld

• Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine, es lohnt sich!

2. Etage

2 ob. 3. St. Küche, Bad, an vermietet. 12 M. — beza. 12 M. — einz. 12 M. — Off. unter 8 M. 200 an die Wochenscheine.

3-4 Zimmerwohnung

ab 1. April zu vermieten. Römerstr. 387

In ruhigem Hause

Küche, 3-4 Zimmer zu vermieten. Bonntstraße 61

In gut. Hause, Nähe

Brühl (Mitte) 3 Zimmer-Wohnung mit Bad, 11. Etg. an ruh. Leute zu vermieten.

3 Zimmerwohnung

1. Etage am 1. April zu vermieten. Ang. u. N. 301 a. d. G.

Motorrad

Harley Davidson, 1000 cc, mit Motorwagen und Lichterwagen zu verkaufen.

Handwerker sucht

2-3 Zimmerwohnung per sofort. Ang. u. N. 301 a. d. G.

Interieren führt

zum Erfolg!

Sommerprossen

werden unter Garantie durch Venus besorgt. Mk. 1,00, 2,70, 5,00, 10,00, 20,00, 50,00, 100,00. Schloß Drog. G. Wefers.

Witwer, 24 Jahre,

ohne Kinder, sucht zwecks Heirat die Bekanntschaft. lang. ob. gleichaltr. kath. häusl. verantw. wirtsch. Führ. mit Bild. (Kath. Disposition) unter 30 J. abt. erbeten.

ungen für Sin-
d der Reichs-
Wizenzler in
ischen Massen-
palast forderte
r. Brünning zu
nationalsozia-
n Samstag im
1932, die Kund-
ender zu über-
ammlung des
oltem Male zu
r die Fernost-
eine neue Sit-
e.
stete den Göt-
dem Verdacht,
us dem Götlin-
ohlen zu haben.
(Wasschaffets)
Stadtampfers
1 35 Wann Be-
ireibt.
den (Kern Jer-
schwere Expro-
er geordert hat.
den schwer ver-



Hindenburg im Manöver (1930).

Der Frontbericht

Die Nationalsozialisten behaupten gelegentlich, sie wollten keinen Bürgerkrieg. In eigenartiger Gegenüberstellung lesen wir im „Völkischen Beobachter“ (Herausgeber Regierungsrat Adolf Hitler) und anderen Blättern alltägliche Überschriften, die in endloser Variation wiederholen: „Frontbericht von gestern“ — „Berlin unter unserer Trommelfeuer“ — „Die Feuerwalze kommt“ — „Unsere Redner trommeln“ u. s. w. Ein Feuerwerk wird unter dem Stichwort „Trommelfeuer vor Verbund“ veranstaltet. Es handelt sich, was dem Leser, der die nationalsozialistische Presse aus begreiflichen Gründen nicht in die Hand nimmt, gesagt sei, bei diesen Überschriften um Berichte von der nationalsozialistischen — Wahlpropaganda zur Reichspräsidentenwahl. Wir fragen: Wird durch den täglichen Vergleich eines Wahlkampfes mit heroischen und blutigen Kriegshandlungen das Volk nicht geradezu in eine Bürgerkriegs-Phantasie hineingesteuert? Wird es nicht geradezu auf einen Übergang des Wahlkampfes in den Kriegszustand vorbereitet? Wir fragen weiter: Denkt die nationalsozialistische Partei nicht daran, wie gewöhnlich für jeden wirklichen Frontsoldaten ihr Verhalten ist? Wenn ein Goebbels und andere Heimkrieger „trommeln“, dann gibt es darüber einen Frontbericht; wenn einige Duzend verantwortungslos demagogischen auf den gefunden Menschenverstand der Bevölkerung losgelassen werden, dann ist das ein „Trommelfeuer“; und eine „Feuerwalze“ rast über Deutschland, wenn die „Redner in tausend Versammlungen trommeln“. Schämt sich denn der Nationalsozialismus nicht, seine parteipolitische Verheerungstätigkeit mit dem Frontdienst des deutschen Weltkriegssoldaten zu vergleichen? Unschön und nicht. Taktlos und unmaßgebend gibt sich das zerfetzende Stappengeschwätz dieser Partei als Dienst am Volke, als „Frontdienst“ aus!

Ritterlich und sachlich

Unter dieser Losung führen die Hindenburg-Ausküßler im ganzen Lande den Wahlkampf. Die Heilmittel des Diktators dagegen scheuen sich nicht, im wüsten Ton der Gasse in Versammlungen, Flugblättern und selbst auf Plakaten gegen die ehrwürdigen Vorfahren der Generalfeldmarschälle und Reichspräsidenten zu agitieren.

Dieses Gebaren richtet sich selbst. Wer Hindenburg, diesen edelsten Deutschen herabzusetzen versucht, degradiert sich selbst. Aber es ist nicht uninteressant, sich daran zu erinnern, daß am 12. März 1930 die parlamentarischen Unterführer Hitlers, die „Goebbels, Frick, von Epp, Feder und Genuß“ im Reichstag ein Gesetz zum Schutze der Nation beantragten, dessen § 6 ihnen heute, wenn damals das Gesetz angenommen worden wäre, die nach ihrer Meinung wirkungsvolle Propaganda für ihren Hauptling unmöglich machen würde:

„Wer lebende oder tote Nationalhelden, Heerführer oder Inhaber der höchsten deutschen Tapferkeitsorden beschimpft, verächtlich macht oder in ärgerniserregender Weise mißachtet, wird mit Zuchthaus, daneben mit körperlicher Züchtigung bestraft.“

Die Antragsteller und ihre Mitatoren wußten, wenn ihr Antrag Gesetz geworden wäre, im Zuchthaus und durch Prügel mundtot. Da sie das Glück hatten, nicht ernsthaft genommen zu werden, muß der deutsche Wähler ihnen mit dem Stimmzettel beweisen, daß er ihren unritterlichen Kampf gegen den deutschen Nationalhelden mit Zorn und Widerwillen ablehnt, daß er dem Sieger von Tannenberg, dem Generalfeldmarschall, der auf seinem Posten blieb, als niemand mehr an eine glückliche Zukunft des deutschen Volkes glauben wollte, die Treue hält. Jeder Deutsche weiß die Größe Hindenburgs zu würdigen, der einem seiner Freunde in diesen Tagen erklärte, daß er lieber den Weg des verführerischen Anarchismus gehen wolle und die Herabsetzung seines Namens in Kauf nehmen, als daß er Deutschland lebenden Vögeln des Lebensweges des Bürgerkrieges überlassen lasse.

Die Präsidentenwahl als Sprungbrett zur „Macht“

„Ich will lieber den Pfadionsweg gehen, persönliche Anarchie und die Herabsetzung meines Namens in Kauf nehmen, als daß ich Deutschland lebenden Vögeln den Pfadionsweg des Bürgerkrieges überlassen lasse.“

von Hindenburg.

Ein Volk, das sein Staatsoberhaupt in direkter Wahl führt, müßte von allen guten Geistern verlassen sein, wenn es einen Parteipolitiker mit der höchsten repräsentativen Staatsstelle betraute. Nur in besonders glücklichen — in Deutschland undenklichen — Fällen allerdings wird das Staatsoberhaupt das gesamte Volk repräsentieren. Immer aber wird das Wohl des Landes davon abhängen, daß der, der nach der Spitze des Staates strebt, den Willen hat, nicht Parteiziele durchzusetzen, sondern dem Wohl des ganzen Volkes zu dienen.

Die ebenso geschickte wie skrupellose Propaganda der Opposition hat dafür gesorgt, daß die wirklichen Zustände und Ursachen unserer Not immer mehr in den Hintergrund treten. Unter dem „System“ versteht man den Parteienhaas. Alles Unheil, der ganze Umfang der wirtschaftlichen Not, der Mangel an Absatz, der Kapitalmangel, die Arbeitslosigkeit, kurz: das ganze wirtschaftliche und soziale Unheil, an dem nicht nur Deutschland, sondern die Welt leidet, wird dem „System“ in die Schuhe geschoben.

Aber was Adolf Hitler mit der Beseitigung des „Systems“ anstrebt, heißt den Teufel mit Besenbesen austreiben. Was er will, ist die Parteivirtschaft in ihrer trassierten und willkürlichen Form. Nicht mehr eine Koalition von mehreren, nach politischer Haltung und Interessenspaltung sehr verschiedenartigen Parteien, sondern die unkontrollierbare Herrschaft einer einzigen, allmächtigen Partei soll eingeführt und ein für allemal stabilisiert werden! Das will Hitler.

Was er will, ist: Sozialismus mit anderem — nationalem — Vorzeichen. Nicht nach Moskau, nicht auf Marx blickt Hitler — aber Sozialismus bleibt Sozialismus, auch wenn er sich nationalisiert tarrt.

Was Hitler will, ist, kurz zusammengefaßt: Abwertung des Reiches, Staatskapitalismus, Enteignung und Verstaatlichung bestimmter Wirtschaftszweige, trassierte Beherrschung, Bürokratisierung weit über das heutige Maß hinaus — und nicht zuletzt: höchst gefährliche Währungsversuche. Allein der Versuch, die wirtschaftlichen Pro-



grammpunkte Hitlers in die Praxis umzusetzen, z. B. die „Brennerei“ zu schaffen, müßte naturnotwendig den Zusammenbruch der Währung, die Entwertung der Sparanlagen, die gänzliche Lahmlegung der Produktion und des geschäftlichen Verkehrs nach sich ziehen.

Wer auch nur ein wenig an Eigentum und Besitz über die Krise hinweggerettet hat, ein selbst lohnbringendes Geschäft, einen mittelständigen rentierenden Gewerkschaftsleiter, ein kleines Geschäftchen, eine geringe bezahlte

Stellung — sie alle, der Kaufmann, der Handwerker, der Landwirt, der Kleinrentner, der Angestellte und Beamte: sie alle haben noch etwas zu verlieren. Jede unorganisierte Umwälzung des staatlichen und wirtschaftlichen Gefüges müßte die allgemeine Krise ins ungemessene steigern. Experimente vertragen die frange und blutige deutsche Wirtschaft nicht.

Auf dem Weg über die Präsidentenwahl versucht Hitler und mehr noch seine Gefolgschaft diese ihre Programmpunkte in die politische Praxis umzusetzen. Hier liegt der Hauptabschreibepunkt! Eine in sich zerfallene, in die verschiedensten Interessengruppen gesplittete Partei versucht, indem sie ihren Vertreter für die höchste vom Staat zu vergebende Stelle präsentiert, die Macht mit allen Mitteln des Terrors und der Demagogie an sich zu reißen.

So erklärt es sich, daß alle die sich von den tönenden Wahlparolen des Nationalsozialismus abwenden, die das Chaos, den Krieg aller gegen alle, den wirtschaftlichen Niedergang nicht wollen; die den Bürgerkrieg mit seinen volksvernichtenden Wirkungen unter allen Umständen zu vermeiden wünschen; die, trotz der Not und des Elends unserer Tage, nicht der Massenagitation erliegen, die eine skrupellose Agitation in einem wirtschaftlich und seelisch kranken Volk zu entfesseln gemußt hat.

Die Präsidentenwahl soll das Sprungbrett sein, das sich die Fanatiker und Projektmacher in ihrem blinden Streben nach der „Macht“ erwählt haben.

Betrachtet man nun das Wort des Reichspräsidenten von Hindenburg, das wir an die Spitze dieses Aufsatze gestellt haben? Das hohe Verantwortungsbewußtsein eines wahrhaft überparteilichen Kandidaten und vorbildlichen deutschen Patrioten, der keiner Partei, nicht einmal einer Parteigruppe die „Macht“ darin ihren übergeordneten Ausdruck, Deutschland vor der drohenden Selbstzerfällung zu bewahren — das und nur das ist sein Ziel!

Das ist heldische Selbstanopferung!



Der Reichspräsident gibt Rechenschaft über seine Amtstätigkeit.

Die tramsgell

Wo pflegt der Reichspräsident von Hindenburg Entschlossenheit von seiner anstrengenden Arbeit zu suchen? Etwas in Gastein, in Karlsbad oder in einem der vielen der förderlichen Kurorte, die er in der letzten Kurzeit besucht hat? Es ist für die rühmliche Frische und die ungeschwächte Gesundheit des alten Marschalls kennzeichnend, daß er Badereisen und Kurfahrten grundlegend verstanden hat. Bieleicht, weil ihm vielbesuchte Bäderorte, das Gerüche der Gasse und die Wahrscheinlichkeit, er könne der Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit werden, zuwider sind. Bestimmte aber aus einem andern Grunde, und der ist einleuchtend: weil Hindenburg einen solchen Kurort nicht nötig hat! Er braucht weder Brunnenkuren noch medizinische Bäder. Ein Glas gutes Bier sagt ihm mehr zu als das gebrüllteste alkalische Wasser. Und ein Spaziergang von mehreren Stunden ersetzt ihm das meiste Heilbad. Von nicht ist in bayerische Hochgebirge, nach Die tramsgell. Ein kleines, abseits gelegenes Haus, ein uralter Klosterbau, mitten in der erhabenen Welt der Berge, im Rauschen der Wälder und in der freien Höhenluft. — dort hat er manche Wochen verbracht, im Kreise vertrauter Menschen, gesund und in strahlender Laune. Der Jagd gehört die Liebe Hindenburgs seit jeher. Die kann er ihr mit einer erstaunlichen Frische nachgeben und mit einer Ausdauer, die manchen Jüngeren beschämt. Schöntouren von 1000 m und mehr sind keine Seltenheit. Und wenn er zum Schutze kommt, pflegt er, ein leichter Schläger, das Ziel nicht zu verfehlen. Der Bevölkerung der Gegend ist die hohe, straffe Erscheinung des Feldmarschalls von seinen häufigen Spazier- und Wäldergängen her bekannt. Stets sind ihm, dem Ostbairischen, auch im Bayernland die Herzen zugefloßen. Seine schlichte, urfränkische Art hat ihm vor allem bei den oberbayerischen Bauern vertrauensvolle Liebe erworben. Er selbst hat sich in dem bayerischen Lande, das seine eigene bodenständige Art besitzt und als solches Volksgut pflegt, stets besonders wohl gefühlt. Einige Wochen Die tramsgell — und neu gestärkt und elastisch begibt sich der Reichspräsident wieder an sein schweres Tagewerk.



Hindenburg in Dietramszell.

Hindenburgs Gedächtnis

Geradezu legendenhaft ist die zeitliche Ueberdauer, die Hindenburgs Leben umfaßt und die in seinem Besten lebendig geblieben ist, als tiege das zwischen nur gestern und heute. Das überwältigende geradezu einen Sünderdeutschen aus der alten, gutdeutschen Stadt Teplitz, der dem alten Herrn die Hand geben durfte. „Wo stammen Sie denn her?“ fragte ihn Hindenburg, wie üblich, bei der Begrüßung. „Aus Teplitz in Böhmen.“ „So, ja, da war ich auch mal, da habe ich am 30. Juni im Sommer 1866 im Quartier gelegen.“

Damals war Hindenburg der Jüngling, der zum ersten Male den Krieg sah und ihm gleich seinen Tribut zollte. Er wurde durch einen Kopfschuß verwundet.

Ich habe mein Leben in der großen Schule der Pflichterfüllung in der alten Armee verbracht und hier gelernt, stets ohne Rücksicht auf die eigene Person meine Pflicht gegenüber dem Vaterlande zu tun.

von Hindenburg

Aushalten, nicht verzagen!

Reichspräsident von Hindenburg, der nationale Kandidat des deutschen Volkes, wird im Laufe dieser Woche noch einmal sich des Rundfunks bedienen zu einer Rundgebung an das ganze deutsche Volk.

Persönlich will er sagen, was nationales Gebot und nationale Pflicht ist. Er, dem in diesen Tagen nichts erspart wurde, an Angriffen, der frei ist von allen Parteien, verantwortlich nur seinem Gewissen, entwirft auch den Inhalt seiner Ansprache persönlich. Er will sich an jeden Deutschen wenden, wird keine Versprechungen machen, sondern mahnen und den Glauben im Volke an seine Zukunft und an die des Vaterlandes wecken, appellieren an das Pflichtgefühl dem Ganzen gegenüber.

Wenn Hindenburg am Rundfunk spricht, sind am besten jene von nationalsozialistischer Seite geäußerten im Lande verbreiteten Gerüchte widerlegt, daß der Gesundheitszustand ihm die Fortsetzung seiner Tätigkeit als Reichspräsident verbiete. Nein, Hindenburg verfügt erfreulicherweise über seine unveränderte volle körperliche und geistige Frische.

Die Worte dieses einzigen Volkskandidaten werden, dessen sind wir gewiß, noch mehr als bislang die Front der Aufbaubereiten zu stärken, weil sie gesprochen werden von einem Manne, dessen oberster Leitsatz stets Dienen gewesen ist und bleibt, der Taten aufzuweisen hat, denen die Gegner nur phantastische Versprechungen ihrerseits entgegenzusetzen haben.

Aber, täuschen wir uns nicht, die Anstrengungen der Vertreter der parteipolitischen Kandidaturen sind auch nicht unmäßig. Sie bombardieren das Volk in Versammlungen, durch Flugblätter. Sie haben auch Flugzeuge in ihre Propaganda eingestellt. Denn — das gilt für Hitler — hier geht es um die Existenz der NSDAP. Bei Eugen Bergmann die letzte Zerkümmern seines Anhangs.

Darum heißt es für das deutsche Volk, das diese Parteikandidaturen ablehnt, weil es nur den Kampf um Sein oder Nichtsein der Nation führt, bis zur Endentscheidung mit Hindenburg auszuhalten und nicht zu verzagen. So wie Hindenburg seinem Volke die Treue hält, daß er sich auch für einen zweiten Wahlgang zur Verfügung stellen will, müssen wir alle ihm diese Treue durch unsere Treue lohnen, müssen so kämpfen, so tatbereit sein, so siegeszuversichtlich, daß wir bestimmt erwarten, bereits der 13. März der Welt verkündet:

Hindenburg bleibt unter Reichspräsident!

Nazi-Heimkrieger Goebbels beleidigt Frontsoldaten

Bekanntlich haben die Nationalsozialisten das Frontsoldatentum in Erbpacht genommen. Anscheinend deshalb, weil eine Reihe ihrer namhaften Führer den Krieg in der Heimat sicher überstanden haben. So Dr. Frick, der dort Dienst tat, wohin der bayerische König ihn gelandt hat, nämlich — nach Kirmasens in der Pfalz. Ebenso der Heimkrieger Dr. Goebbels, der den Feldzug auf dem Gymnasium und auf den Universitäten absolvierte. Diese Tatsache hindert ihn aber nicht daran, in Berliner Nazi-versammlungen so lange von „Wir Frontkämpfer“ zu reden, bis es ihm die Partei selbst verboten hat. Noch eine andere „Geldentat“ hat sich dieser Herr geleistet. In einem Prozeß, der gegen ihn wegen Beleidigung des Reichspräsidenten von Hindenburg angestrengt worden war, hat er behauptet, er habe für Hindenburg 14 Tage in einem belgischen Gefängnis gesessen und sei für Hindenburg mit der Keitperle bestraft worden. Goebbels ist wegen dieser Behauptung 10mal öffentlich als „abgesetzter Lügner“ angeprangert worden. 10mal wurde er aufgefordert, deshalb Klage zu erheben. Goebbels hat das nie getan.

Derselbe Goebbels hat sich bekanntlich im Reichstag eine Beleidigung sondergleichen gegen den Reichspräsidenten von Hindenburg geleistet, indem er ihn mit Defektoren in Verbindung brachte. In einer Erklärung hat der Reichswehrminister Groener zum Ausdruck gebracht, daß diese Beleidigung, die ein Mann auszusprechen wagt, der selber den Krieg nur vom Hörsagen kenne, „der Größe der Leistungen des Generalfeldmarschalls ebenso wenig anhaben könne, wie der Verehrung, welche das deutsche Volk vor seiner Pflasterfüllung im Krieg und Frieden empfindet“.

Inzwischen ist, wie aus der Antwort des Ministers Groener auf den offenen Brief Hitters an den Reichspräsidenten von Hindenburg hervorgeht, Goebbels in einem Brief an den Reichsinnenminister von der Abfertigung der Beleidigung des Reichspräsidenten abgerückt. Wir freuen uns über jeden Sünder, der Buße tut — allerdings kommt die Reue reichlich spät.

Mit der Partei der Defektoren hatte Goebbels die Sozialdemokratie gemeint. Dieser ganze Vorgang löste im Reichstag eine solche Erregung aus, daß die Sitzung nicht fortgesetzt werden konnte. Nunmehr liegt das amtliche Stenogramm des Reichstages vor. Wir bringen im folgenden einen Auszug aus diesem Stenogramm, unmittelbar nach der wiederholten Sitzung. Dabei verdient es bemerkt zu werden, daß die Deutschnationalen in ihrem Redner Stubendorff von den beleidigenden Äußerungen des Herrn Goebbels nicht absäuden.

Präsident Weber: Die Sitzung ist wieder eröffnet.

Meine Damen und Herren! Die Unterbrechung unserer Sitzung war herbeigeführt durch einen Vorwurf, den der Herr Abgeordnete Dr. Goebbels gegen die „Partei der Defektoren“, wie er sie nannte, gerichtet hat, den ich durch einen Ordnungsruf gerügt habe. Die Kriegsteilnehmer und Kriegsverletzte der Parteien haben diesen Ordnungsruf nicht für ausreichend erachtet, und ich hatte den Versuch gemacht, im Alleinstand die Möglichkeit einer Ueberbrückung, einer Zurücknahme der Beleidigung herbeizuführen. Dieser Versuch ist nicht gelungen. Es ist aber das Stenogramm der Rede des Herrn Abgeordneten Dr. Goebbels herbeigeholt worden, und daraus ergibt sich, daß sich die beleidigende Wendung nicht gegen eine Partei des Hauses allein richtet. Herr Abgeordneter Dr. Goebbels hat nach dem Stenogramm ausgeführt:

„Rein, Hindenburg hat die Sache seiner ehemaligen Wähler im Stich gelassen... Es gibt unter uns Nationalsozialisten ein Wort, das bisher immer noch seine Wichtigkeit erweist: Sage mir, wer dich lobt, und ich sage dir, wer du bist! Gelobt von der Berliner Appelpresse, gelobt von der Partei der Defektoren —“

(Lebhafte Rufe links und in der Mitte: Hört! Hört! Pfui!)

Deutsches Volkstum in Südtirol

D.M. Erst seit St. Germain ist Südtirol Grenzland. Welschtirol hatte immer Grenzland. Das deutsche Südtirol aber ist nicht erst durch eine späte Kolonisation entstanden, sein deutsches Leben reicht vielmehr bis an die Völkermarschzeit zurück, in die Zeit der frühesten deutschen Landnahme. Wie das Rheinland ist Südtirol ein Herzland deutschen Lebens; es hatte seinen freien deutschen Bauernstand, der schon im Mittelalter die politischen Geschicke des Landes bestimmte. Auf diese Lebensgrundlagen des deutschen Volkstums in Südtirol, deren Kenntnis heute mehr denn je notwendig ist, weist der Herausgeber Geograph Prof. Dr. Friedrich Mey in einem Aufsatz im Märzheft der Monatschrift „Beitragende“ (München) ausführlich hin. Mey behandelt die geschichtlichen und landschaftlichen Verhältnisse, die Bedingungen des Ackerbaus, der Viehzucht, der Wein- und Obstbäume, des Fremdenverkehrs u. a. Aber wir sehen in Südtirol — hebt Mey hervor — nicht nur auf alldemokratischem, sondern auch auf altem christlichen Boden. Im heiligen Land Tirol, wie wir im Andreas-Port-

ried singen. Ist der Deutsche ohne seine religiös-kirchliche Einstellung und Bindung nicht zu begreifen.

Ein Kriminalfilm des Lebens

In letzter Zeit ist es häufig vorgekommen, daß Schwindler ein Verbrechen genau nach einem Roman oder Film geplant und in allen Einzelheiten ebenso durchgeführt haben. Das war der Fall bei großen Autodiebstählen in Schweden, bei denen der Dieb die Autos veräußert hatte, ehe die Firma überhaupt noch merkte, daß sie bestohlen war. Auch eine Dame, die jetzt in Rom aufgetreten ist, hat nur nach einem alten Rezept gearbeitet.

Bei einem berühmten Psychiater Roms erschien eine sehr elegant gekleidete Dame, die den gleichen Namen trug wie er selber. Unter Tränen sagte sie ihm, daß ihr Mann an Kleptomanie leide und daß überhaupt kein Verheiratheter vollkommen zerrütet sei. Wo er gehe und siehe spreche er nur von Brillanten. Sie sei der Meinung, daß er unbedingt untersucht werden müsse, und sie wolle versuchen, ihn am nächsten Tage bersubringen. Der Professor versprach, sich am nächsten Nachmittag um 5 Uhr freizubehalten. Eine Stunde vorher ging die Dame zu einem Juwelier, wählte hier eine kostbare Halskette aus Saphieren u. Brillanten, in Platin gefaßt, aus, dazu noch eine andere etwas einfachere und bat den Juwelier, diese Ketten ihrem Gatten, dem berühmten Psychiater, zur Ansicht zu schicken. Er werde bestimmt eine von

beiden kaufen. Sie selbst sei jetzt auf dem Nachhausewege, vielleicht sei es möglich, daß er ihr gleich einen Angefallenen mit dem Schmuck mitgebe. Der Juwelier war damit einverstanden, und einer seiner Verkäufer bekam den Auftrag, mit der Dame im Auto nach ihrer Wohnung zu fahren. Hier begab sie sich wie jemand, der zu Hause ist, ins Wartezimmer und bat den jungen Herrn, auch einzutreten. Sie verabredete mit ihm, daß sie ihrem Gatten die beiden Ketten zuerst allein zeigen wolle, denn sie wollte ihn gern überreden, die Ketten zu kaufen. Als daher das Mädchen meldete, daß der Herr Professor jetzt frei sei, nahm sie die Schmuckstücke an sich und ging voran in das Zwischzimmer. Hier bat sie den Professor nochmals, nur ja vorsichtig zu sein, ihr Mann sei so leicht in Aufregung zu versetzen. Wenn er ihm von Brillanten erzähle, sollte er ruhig darauf eingehen. Der Professor versprach ihr, sein möglichstes zu tun, drückte ihr teilnehmend die Hand und entließ sie durch die Ausgangstür zu dem zweiten Wartezimmer. Dann ließ er den jungen Herrn ein. Dieser fragte gleich nach den Ketten und erkundigte sich, welche der Professor gewählt habe. Nach einigen Din und Der ergab sich, daß sich die Dame dem Professor gegenüber als die Frau des Psychiaters, dem Juwelier gegenüber aber als die Gattin des Professors ausgegeben hatte. Sie erzählte von dem Mädchen, daß die elegante Dame schon vor zehn Minuten das Haus verlassen habe. Die Ketten hatte sie natürlich mitgenommen. Eine Spur von ihr ist bisher noch nicht gefunden.

Liebst Du Dein Vaterland? Dann wähle Hindenburg!

Anbaufragen in den rheinischen Zuckerrübenbauwirtschaften

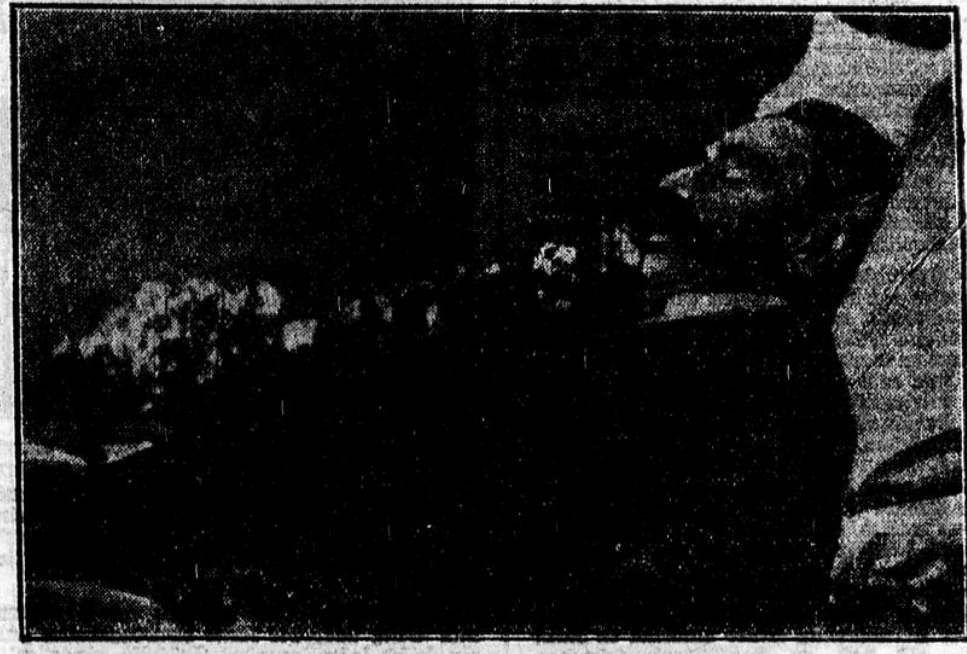
Möchte Anfolge der bekannten Vorgänge in der Zuckerrübenwirtschaft wird in diesem Jahre der Zuckerrübenbau, soweit er für die Fabriklieferung in Betracht kommt, eine weitere Einschränkung erfahren müssen. Durch diese erneute Verminderung der Rübenfläche sind in zahlreichen Betrieben einschneidende Produktionsumstellungen erforderlich, die eine eingehende betriebswirtschaftliche Ueberlegung und Prüfung notwendig machen. Mit Schema und Rezept ist hier nicht vorwärts zu kommen, sondern jede Anbau-Umstellung bedarf einer genauen Ueberlegung für jeden einzelnen Betrieb. Zunächst ist zu prüfen, ob überhaupt und in welchem Maße der Zuckerrübenbau im Hinblick auf gesicherte Futterlieferung, Arbeitsverteilung usw. eingeschränkt und durch welche Früchte er zweckmäßig ersetzt werden soll. Sodann muß möglichst darauf geachtet werden, daß solche Ersatzkulturen an Stelle der Rüben treten, die den Geldausfall des Betriebes, der infolge der geringeren Zuckerrübenlieferungen eintritt, wenigstens einigermaßen ausgleichen.

Als geeignete Ersatzfrucht für die Zuckerrübe wird meist die Luzerne empfohlen. Mit gutem Recht, denn sie ist geeignet, den durch die Rübenkürzung eintretenden Futterausfall der Wirtschaft durch Lieferung großer Mengen guten Einheitsfutters zu ersetzen. Sie wurzelt noch tiefer als die Rübe, schließt Bodennährstoffe auf, sammelt Stickstoff, ist eine gute Vorfrucht, hinterläßt große Mengen Humus, verbessert die Tierernährung und wirkt insgesamt produktionsverbessernd in der Acker- und Viehwirtschaft. Die Frage der Einschaltung der Luzerne in die Fruchtfolge bedarf eingehender Ueberlegung von Fall zu Fall. Man kann die Luzerne derart in die bestehende Fruchtfolge einbauen, daß man sie nur zwei Jahre nutzt; man muß dann aber den Nachteil in Kauf nehmen, daß man in dieser kurzen Nutzungszeit ihre volle Ertragsfähigkeit nicht erreichen kann. Daher wird es für manche Betriebe ratsamer sein, sie auf Augenschaden anzubauen und sie dort mehrere Jahre zu nutzen. An sonstigen Ersatzpflanzen kommen neben der Luzerne noch Ackerbohnen und Futtererbsen, beide im Gemenge mit Hafer, evtl. auch Silomais in Frage. Alle genannten Ersatzfrüchte sind wohl geeignet, die Produktionskosten der Wirtschaft in erheblichem Maße herabzusetzen, sie gleichen aber andererseits den geldlichen Verlust der Einschränkung des Zuckerrübenbaues nicht annähernd aus.

Diese fehlenden Einnahmen der Zuckerrübenwirtschaft können bei den gegenwärtigen Verhältnissen nur durch einen stärkeren Getreidebau und in beschränktem Maße auch durch einen starken Kartoffelbau beschafft werden. Beide Früchte haben sich im Preise als ziemlich krisenfest erwiesen. Nun sind zwar unter dem Gesichtspunkt der Bodenkultur und der Fruchtfolge die Getreidefrüchte durchaus keine passenden Ersatzfrüchte für die Zuckerrüben. Aber man wird doch in den Zuckerrübenbaubetrieben einmal ernstlich prüfen müssen, ob nicht doch zur Aufrechterhaltung der Betriebseinnahmen ein stärkerer Getreidebau, besonders ein stärkerer Weizenbau durchführbar ist. Man wird dabei betr. Fruchtfolgekonflikte und dergleichen um so weniger anstellen können, je besser der Kulturzustand des Bodens ist. Praktisch kommt jetzt vor der Entscheidung über die Anbauumstellung ein härterer Anbau von Sommerweizen und Sommergerste in Betracht. Diese Weizen können wir dank Zoller- und Versteuermäßigungen mit einem stabilen

Preis auch in Zukunft rechnen, so daß jetzt der Anbau von Sommerweizen, soweit es irgendwie betriebswirtschaftlich möglich ist, empfohlen werden kann. Einen Teil der freierwerdenden Bodenfläche wird man auch mit Futtergerste bestellen können, die als Futtergerste immer noch einen besseren Preis aufweist als Hafer, dessen Anbaufläche man nicht weiter ausdehnen sollte. Als Braugerste hat Sommergerste bei härterem Anbau heute keinen gesicherten Absatz mehr, aber als Futtergerste hat sie noch einen verhältnismäßig festen Markt und dient außerdem dazu, uns von der immer noch starken Futtergersteimport mehr und mehr frei zu machen. Für manche Betriebe wird auch zu erwägen sein, ob an Stelle der Zuckerrübenfläche nicht ein kleinerer Teil mit Kartoffeln bebaut werden kann. Auch der Frühkartoffelbau dürfte für manche Rübenbetriebe in Betracht kommen, da zu erwarten steht, daß der Frühkartoffelimport in diesem Jahre aus begründeten Gründen noch einen härteren Rückgang erfahren wird, als er bereits im vergangenen Jahre erfahren hat. Einer weiteren Ausdehnung des Frühkartoffelbaues an Stelle der Zuckerrüben muß indes bei den großen Absatzschwierigkeiten und dem Preisstiefstand auf den Gemüsemärkten allgemein abgesehen werden. Alle Fragen der Produktionsumstellung und des Ertragsbaues sollten nur nach reiflicher betriebswirtschaftlicher Ueberlegung und unter Hinzuziehung der Wirtschaftsberater gelöst werden.

Goethe über Hindenburg
Mache zum Herrscher sich der, der seinen Vorteil versteht. Doch wir wählen uns den, der sich auf unsern versteht.



Briand auf dem Totenbett

Kristine Briand, aufgebahrt im Sterbezimmer seiner Pariser Wohnung in der Rue Meber.

Reichspräsidentenwahl

Theodor Duesterberg Christenhaus a. D. 1884 a. D. 1884	☐
Paul von Hindenburg Reichspräsident, Oberster Befehlshaber, Berlin	☒
Wolff Hitler Hauptgeschäftsführer im Reichspräsidentenamt, Berlin	☐
Ernst Thälmann Vorsitzender des Reichspräsidentenamtes, Berlin	☐
Wolff Hugo Winter Reichspräsident, Berlin	☐

Der amtliche Stimmzettel zur Reichspräsidentenwahl

So sieht Dein Stimmzettel aus
Das Kreuz in Feld 2

Westdeutsche Wirtschaft lehnt Stadtrandflucht ab — Befordert wird Umsiedlung nach dem Osten

Der Langnam-Berein (Berein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Rheinland und in Westfalen) hat auf Grund eines Beschlusses seines landwirtschaftlichen Ausschusses eine Eingabe an den Reichspräsidenten gerichtet, in der auf die gegenwärtigen und zukünftigen Bedürfnisse und arbeitsmarktpolitischen Aufgaben besonders im Industriegebiet hingewiesen wird, denen mit den üblichen Maßnahmen nicht mehr beizukommen sei. Die sogenannte Stadtrandflucht wird als unwirtschaftliche Fehlbesetzung bezeichnet, die überdies als auf weite Sicht recht bedenklich angesehen werden müsse, da damit zu rechnen sei, daß ein großer Teil der heute Arbeitslosen von der rheinisch-westfälischen Wirtschaft überhaupt nicht mehr aufgenommen werden könne. Den wirklich nur zeitweilig Arbeitslosen und den Kurzarbeitern sei mit Rücksicht, daß sie von ihrer Stadtwohnung aus arbeiten könnten, auf die Dauer besser gebietet als mit einer räumlichen Trennung von ihren Arbeitsstätten, wie sie die Stadtrandflucht mit sich bringe.

Da in den Industriegegenden, namentlich im Rheinland und in Westfalen, gar nicht genug Land für die Mehrzahl der Arbeitslosen vorhanden sei, fordert der Langnam-Berein ihre Umsiedlung nach Ost- und Mitteldeutschland. Er lehnt dabei die Einzelumsiedlung auf gestreut liegenden Pflanzflächen ab, da sie weder in wirtschaftlicher, noch in technischer, noch in menschlicher Hinsicht befriedigend könne. Produktionsgemeinschaften in geschlossenen Siedlungen mit anliegendem Land stellen die Siedlungsform der Zukunft dar, die zugleich den Uebergang der an städtisches Leben gewöhnten Bevölkerung zur Arbeit auf dem Lande viel- leicht erst ermöglichen.

Um den Arbeitsmarkt fähig zu entlasten, müsse in erheblich größerem Umfang als bisher gesiedelt werden. Die Ansetzung von jährlich etwa 40 000 Siedlern, also — mit den Familien — von weit mehr als 100 000 Menschen sei finanziell tragbar, da an anderen Stellen in den öffentlichen Haushalten, vor allem am städtischen Wohnungsbau und an der Erwerbslosenfürsorge entsprechende Einsparungen zu erzielen seien, so daß die noch durch Kredit aufzubringenden Siedlungsbeträge nicht mehr wesentlich ins Gewicht fielen.

Nach einigen Hinweisen auf die vorhandenen gesetzlichen Grundlagen macht der Langnam-Berein abschließend der Reichsregierung aus wirtschafts-, bevölkerungs- und nationalpolitischen Gründen die Aufgabe zur Pflicht, rasch und durchgreifend umzusetzen.

an, namentlich im
nicht genug Land
en vorhanden sei,
ihre Umfiedlung
d. Er lehnt dabei
liegenden Hofstet-
pästlicher, noch im
Sticht befriedi-
gten in geschlo-
dem Land stellten
dar, die zugleich
Leben gewöhnten
if dem Lande viel-

ar zu entlassen.
anfang als bisher
von jährlich etwa
n Familien — von
ben sei finanziell
in den öffentlichen
sicheren Wohnun-
sürsorge entspre-
chen, so daß die
en Spesenbeträge
t fielen.
e vorhandenen ge-
Langsamverreim
aus wirtschaftli-
schen Gründen die
durchgehend um-



Rue Kleber.

In Sibiriens gibt es eine Krokodilsgasse, „Kroko“ genannt, deren Ort 5000 Meilen entfernt sein soll als das in Deutschland be-
kannte Stricheln.

Die Northern Pacific Line hat jetzt eine Lokomotive in Betrieb
genommen, die eine unvorstellbare Geschwindigkeit für Lo-
komotiven hat; sie ist 454 Tonnen schwer.

Kurzgeschichten

Kuriosität vom Straßenverkehr.

In manchen Städten Europas haben die elektrischen Straßen-
bahnen grundsätzlich nur mit Anhängen, selbst wenn der
Verkehr schwach ist. Und der Grund? Der aufmerksamste Beobachter
findet ihn bald heraus: in dem Verkehrswesen liegen die Mängel,
in dem Anhängen liegen die Gefahren.

In Lima, der Hauptstadt Perus, gilt eine ähnliche Regel für
die Automobilisten. Die untere Etage ist für beide Geschlechter frei-
gegeben, die obere aber darf nur von Männern benutzt werden.

In Welabel in Antarktis bürden die Eingeborenen nicht die
Automobilisten benutzen. Die anderen Verkehrsmittel dagegen sind
für sie freigegeben.

Da zwei amerikanischen Staaten, Michigan und Indiana, hüf-
ten Schwere weder ein Auto besitzen, noch dürfen sie ein Auto fah-
ren. In Indiana gibt es sogar Straßen, deren Benutzung den Schwere-
gen untersagt ist.

In dem amerikanischen Staat Ohio dürfen Kinder unter drei
Jahren nicht im Auto fahren. Jede Verletzung eines solchen
Kindes kostet Strafe. Der Staat nimmt jährlich 500 000 Dollars
Einkommen ein, die aus der Verletzung dieser Vorschrift fließen.

Wusch und Lokomotive.

Es ist bekannt, daß der Kraftverbrauch der Lokomotive mit
zunehmender Geschwindigkeit ganz erheblich zunimmt. Er wächst nicht
im gleichen Verhältnis wie die Geschwindigkeit, sondern im dop-
pelten, dreifachen und vierfachen. Das ist der Grund dafür, daß die Ei-
senbahnverwaltung die Güterzüge so langsam laufen läßt, und daß
sie auch auf die Beschleunigung der Personenzüge nur vorzüglich

Wer lacht mit?

Der Selbstbegriff.

Ein Pflanzensammler hat Tag für Tag einen Herrn über
ein Grab gebogen und hörte ihn schluchzen:
„Du bist viel zu früh gestorben, viel zu früh bist du ge-
storben!“ rief der Mann ein über das andere Mal.
Teilmannswoll legte der Wärter die Hände auf die Schulter
des Leidtragenden und fragte: „Welchen teuerten Toten besin-
gen Sie denn hier, mein Herr?“

Der Beweis.

„Über Junge, du hast dich schon wieder nicht gewaschen!“
„Doch, Mutter, ich hab nur das Handtuch an!“

Getigelt.

„Was soll ich Adolar zum Geburtstag schenken?“
„Du: „Schenke ihm doch ein Buch.““
„Du: „Ich glaube, er hat schon ein Buch.““

Das Fälschen.

„Nunten scheint Besuch zu sein.“
„Nur unten scheint du das?“
„Nur unten scheint über Papas alte Wäse.“

Ständlicher Ehemann.

Freundin: „Na Mäuschen, lebst du denn auch glücklich mit
deinem Mann?“
Mäuschen: „Der soll sich mal unterlegen und mit mir nicht
glücklich zu leben!“

Noch nicht.

Der Gatte: „Im Gottes willen! Ebitz, deine Mutter ist
zu die Tiefe getirgt!“
Die Gattin: „Gut sie sich noch getirgt?“
Der Gatte: „Noch nicht! — sie ist noch nicht unten!“

bezeugt. Der Zeitgenosse trägt den Mehrverbrauch an Kosten
nicht auf.

Das gleiche Verhältnis zwischen Kraftaufwand und Zeit hat man
nimmere auch beim Gang. Lauf des Menschen beschleunigt.
Wenn der menschliche Körper Arbeit leistet, so werden Verbrau-
chungsprodukte in der Form von Kohlenstoff und Wasserstoff
abgegeben. Diese Abgaben gehen die Möglichkeit, die ver-
brauchte Kraft zu messen. Man hat Versuchsversuche mit Appara-
ten angestellt, die die Menge der abgegebenen Kohlenstoffe
und des ausgeschiedenen Wasserstoffes registrieren. Dabei
wurde festgestellt, daß der Mensch, wenn er mit einer Geschwin-
digkeit von 5 Kilometern die Stunde wandert, schließlich etwa 20 000
Merkmalen Kraft verbraucht. (Merkmalenraum ist diejenige
Kraftmenge, die erforderlich ist, um ein Kilogramm 1 Meter hoch
zu heben.) Bei größerer Geschwindigkeit erhöht sich die verbrauchte
Kraftmenge bedeuend. Eine Geschwindigkeit von 6 Kilometern die
Stunde verbraucht bereits das Doppelte, 40 000 Merkmalenraum.
7 Kilometer Stundenleistung erfordert über 70 000 Me-
rkmalenraum. Es ist also nicht richtig, beim Wandern die Geschwin-
digkeit gar zu sehr zu überbäumen. Das man sich gewinnt, ist
man an verbrauchter Körperkraft doppelt und dreifach zu.

Aus einer alten Feuerlöschordnung.

Im Jahre 1742 war es, also schon im Zeitalter der „Aufk-
lärung“, da erließ der Herzog Ernst August von Sachsen-Weimar
folgende „Feuerlösch-Verordnung“: „Da durch Brandschaden viele
in große Armut geraten können, beschließen wir in Gnaden, daß in
jedem Stadt und jedem Dorf mehrere hohle Teller, worauf schon
gepflegt gewesen, mit drei Figuren und Wappstein bemalt, die der
begehrte Markt besetzt, das Feuertage bei abnehmendem Monde,
mittags zwischen 11 und 12 Uhr, mit heller Laterne beschreiben,
vorzeitig fien, sodann aber, wenn eine Feuerstrahlung, wozu uns
der liebe Gott bezieht, eintreten sollte, ein solcher Teller aus Feuer
geworfen, und, wozu das Feuer dennoch um sich greifen sollte,
bestens schnell wiederholt werden soll, wodurch dann die Güt um
höchstens getilgt wird.“ Da befragt man allerdings, daß Götze,
als er Minister wurde, es für nötig fand, das Feuerlöschwesen
in Weimar zu reformieren!

Klare Antwort.

Ein harter, robuster Mann erscheint plötzlich geknallt auf
dem Polizeirevier: „Ich bin überfallen worden, von fünf
Leuten, als ich aus der Wäscherei kam.“

„Wo denn?“
„Hier ganz in der Nähe.“
„Nennen Sie die Täter?“
„Draußen liegen sie.“

Kinderbund.

Mit gerungelter Stimme kommt der Herr Lehrer ins Klas-
senzimmer und ruft die Brüder Ewald und Willy auf: „Euer
Vater hat den Hund stumm Wort für Wort überredet. Wollt
Ihr mir vielleicht erklären, wie das kommt?“ — Willy, der
Ehrliebe von den beiden erwidert, ohne sich zu bekümmern:
„Es ist derselbe Hund, Herr Lehrer, aber den wir gefesselt
haben.“

Rätsel-Ecke

In memoriam.

1-2 = Gedächtnis fremden Lande,
2-3 = Arbeit des Geraden;
Das „Ganze“ aber, allemal,
Sagt leise dir: Es war einmal.

Wendung.

„Im Wort auf See, er einmal glaubt“
„Wie mehr zu sein das Land?“
„Nur gibt dem Wort er“ als Haupt-
und steht im Festgewand.“

Ausführung des Vererbungsrechts.

Das Bild ist nach rechts zu wenden. Kopf und Oberkörper
des Mannes ist zwischen der Frau und dem umgekehrten
Schiffen zu legen.



Der Weg



zur Mutter

Original-Roman von Wilhelm Meynau.

Wusch erfüllt. Dann dachte sie an die Zukunft, die ganz
und über vor ihr lag.

Die junge Frau war dem Gatten erst vor wenigen Mona-
ten angetraut worden, und schon waren ihre Augen von
schlaflosen Nächten und heimlich vergessenen Tränen ge-
rötet. Sie zählte kaum 23 Jahre und war eine jener anmütig
finglichen Erscheinungen, die in ihrem Glanz und Her-
zensgüte erkennen lassen, und die den Stempel des edel Weib-
lichen, sanfter Anmut und eines edlen Charakters an sich
tragen. Eine blendende Erscheinung war Gertrud, eine frei-
lich nicht — klein und stielich von Gestalt, ein unange-
bares Gesicht mit Augen, die so fragend und unheimlich
finglich blickten, daß man leichtlich erriet, wie wenig sie von
der Welt und ihren Vätern wußte. Aber es lag doch etwas
ungewöhnlich in ihrem Wesen. Die klaren Augen
spiegelten die gute Seele wieder, die ihr inne wohnte.

Ein einfaches, aber geschmackvolles weißes Kleid umfloß
ihre zarte, jugendliche Gestalt. An seiner Kette trug sie ein
kleines, mit Perlen und Diamanten besetztes Goldkreuz als
einzigen Schmuck.

Sofie war eine Witwe. Ihre Mutter hatte sie nie gekannt,
sie war längst tot; ihr guter Vater, dessen Abgott sie gewesen,
war vor zwei Jahren gestorben. Ihr einziger Bruder ging
heimlich zur See, weil der Vater sich dagegen sträubte, den
einzigen Sohn diese Kaufbahn ergreifen zu lassen. Schon seit
fünf Jahren hatte sie nichts mehr von ihm gehört. Sie fürchtete
daher, er möchte ein Opfer seines Vertriebes geworden sein.
Sofie war die Erbin eines reichen Vermögens, das der
Vater ihr hinterlassen.

Schon viele junge, angenehme Männer hatten sich um
Sofies Hand beworben. Die junge Erbin lächelte dazu, denn
teiner von allen vermählte Erbin auf ihr unbeschriebenes Herz
zu machen, bis — Graf Felix Gattung sich um ihre Gattin
bewarb. Ihr mütterlicher, finglicher Stolz malte ihr gol-
dene Bilder vor Augen. Sie sah sich als Herrin des stolzen
Schlosses, das so vornehm auf die kleine Stadt herabsah, und
zu dem sie schon als Kind verlangend aufgeschaut hatte. Nun
sollte sie dort einzeln als geliebtes Weib des stattlichen,
schönen Mannes, der versprach, sie auf Händen durchs Ge-
büsch zu tragen zu werden. Wie würde man sie beneiden! Willig
ließ sie seinen Bitten nach, um besser, unabweisbarer Liebe
ihre Erbin. Was wußte das unerfahrene Kind von Vollständigkeit
und Verzug, von Ehe und falschen Schwestern! Zwar schloß

(Nachdruck verboten.)

„Du hast deinen Hund erreicht, Felix“, sagte die Schwester,
indem sie an des Bruders Seite trat. „Du hast das Ver-
mögen, das dich in den Stand setzt, die Schulden zu tilgen und
sorgenlos zu leben. Wollst du aber in Zukunft an einer unrei-
stehen, die immer schwerer und drückender wird? In un-
gesellschaft einführer kannst du Sofie nicht, denn sie würde
dort sich und uns lächerlich machen. Ein ernstes Beispiel gab
sich hastend von uns zurückziehen. Ein ernstes Beispiel gab
neulich schon Baron von Port, der dich überging mit einer
Einfachheit, und heute wieder Gertrud Knappe. Sie wollen
keine bürgerliche Frau einfach nicht empfangen. Das wird
in der Gesellschaft Schule machen, glaube mir!“

„Geh, Felix, geh!“ rief der Graf in hartem Tone ein,
„du hast deine Schuldigkeit getan, so mich jetzt bitte, allein,
damit ich in Ruhe über alles nachdenken kann. Meinem Ent-
schluß werde ich dir dann fundum!“

Vorhergehenden Hauptes verließ Amanda das Gemach.

Sie wußte, daß sie den schwachen Bruder besorgen würde.
Er mußte so einsehen, daß ihr Plan gut war.
Felix warf sich aufstehend in einen Stuhl, freute die
Arme über der Brust und flüster: „Es war freilich eine
Torheit — eine grenzenlose, aber notwendige Torheit, —
dieses Mädchen zu heiraten.“

In ihrem freundlichen Wohnzimmer, dessen Fenster nach
dem Park hinansahen, saß die junge Gräfin Gattung und
schaute trübem Blickes dem Bild der weißen, gelben Blätter
an, die ein leichter Wind spielend vor sich her trieb und zu
Pausen zumauern mochte. In ihrem Schoß, an der sie ge-
arbeitet haben mochte, lag in ihrem Schoß, sie schloß die
Stirn in die Hand, während ein schwerer Seufzer ihren
Lippen entfloß. Der weite, kahle, alte Park dehnte sich in
verwilderter Pracht vor ihren Augen aus, aber es blieb sehr
zweifelhaft, ob die junge Frau etwas davon wahrnahm.

Obwohl und rote Ähren füllten die Blumenbeete, Reben-
büschel wehte herüber, der Springbrunnen plätscherte leise, legte
Köfen hingen die garten Blüthenkelche tief herab, als seien sie
bereit, ihr Leben auszuhauchen.

Von allem sah Sofie nichts. Ihre Gedanken eilten ge-
rid in die Vergangenheit, zu ihrem Vaterhaus, wo sie ein
glückliches, verträgliches Kind gewesen, dem man jeden

Seher andere hätte das bemängelt: junge Weisheit
 keine Sterne genommen, so rührend klang das Gewimmel von

Er dachte an den „Garten der Freundschaft“, den er
gegründet hatte. „Was ist das für ein Garten?“
fragte er sich. „Er ist ein Garten der Freundschaft“,
sagte er zu sich selbst. „Er ist ein Garten der
Freundschaft“, sagte er zu sich selbst. „Er ist ein
Garten der Freundschaft“, sagte er zu sich selbst.
(Fortsetzung folgt).

Von Friedrich Möllenhoff.

„So, Siele, du bist ein gutes Mädchen“, lobte der philologisch

nein Dollar langfristige Anleihen, hauptsächlich zu ungenutzten Zwecken für Rüststoffe und 243 Millionen direkte Kapitalbeteiligungen in Deutschland.

hunderttausend

beidseitig ein Dünnschnitt aus melissade Süßholzwurzel.

Das von Mierle nach Deutschland importierte Skapula be-
trägt insgesamt 2,1 Milliarden Dollar. Dazu sind 1,170 Milliarden
nein Dollar (einschließlich Mierle), sechsundzwanzig Millionen Dollar
für Kurzwurzel und 2,43 Millionen Dollar Kapitalaufschlagung zu
Zuschlag.